

Konferenzbericht

Perspektiven von Hochschulkooperationen im Weimarer Dreieck (Deutschland-Frankreich-Polen)

Eine Fachtagung am 20/21. März 2003 in Berlin

Dr. Dr. h.c. Klaus-Heinrich Standke, Berlin/Cabourg
ehem. Beigeordneter Generaldirektor der UNESCO
Honorarprofessor an der Wirtschaftsuniversität Posen

Präsident, Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V.
(„Weimarer Dreieck“)

Die Fachtagung in Berlin wurde in Zusammenarbeit zwischen der Vertretung des Saarlandes beim Bund, der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken sowie der Union-Stiftung e.V., ebenfalls in Saarbrücken, durchgeführt. Sie wurde eröffnet von der Bevollmächtigten des Saarlandes beim Bund, Staatssekretärin *Monika Beck*.

Die Gesprächsleitung oblag *Rudolf Warnking*, Vorstand der Union-Stiftung e.V.

Ziel der Tagung war es, Informationen zu vermitteln und einen Gedankenaustausch herzustellen über bisherige Erfahrungen und künftige Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit von Hochschulen aus den drei Ländern, welche das „Weimarer Dreieck“ bilden, nämlich Deutschland, Frankreich und Polen.

Entstanden ist die Idee zur Schaffung des „Weimarer Dreiecks“ am 242. Geburtstag Goethes, d.h. am 28. August 1991, anlässlich der Begegnung der drei damaligen Außenminister Deutschlands, Frankreichs und Polens, *Hans-Dietrich Genscher*, *Roland Dumas* und *Krzysztof Skubiszewski* in Weimar.¹

In einem persönlichen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des ‚Weimarer Dreiecks‘ führt *Hans-Dietrich Genscher*, einer der drei Architekten dieser trilateralen Zusammenarbeit, aus:

„Fast 30 Jahre nach den Elysée-Verträgen, die die Grundlagen der deutsch-französischen Freundschaft innerhalb der kontinuierlich gewachsenen Europäischen Union bilden, ist Polen als dritter Partner hinzugetreten – sieben Jahre vor dem offiziellen Beginn der Aufnahmeverhandlungen Polens in die EU. Unser Ziel im Jahre 1991 war es, durch den Weimarer Bogen, der Frankreich, Deutschland und Polen umspannte, eine neue europäische Perspektive zu eröffnen. Es war unser gemeinsamer Wille, das „Weimarer Dreieck“ zu einem gleichschenkligen Dreieck zu entwickeln, in dem nicht etwa ein französisch-deutsches

¹ In seiner Rede in Weimar am 28.8.1991 erinnerte Krzysztof Skubiszewski daran, daß am 28.8.1829 der große polnische Poet Adam Mickiewicz, der später in Paris einen Lehrstuhl für Slawistik am Collège de France in Paris innehatte, Goethe in Weimar anlässlich seines 80. Geburtstages aufsuchte. Die Adam Mickiewicz-Universität in Posen ist mit der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O. gemeinsame Trägerin des Collegium Polonicum in Slubice.

Übergewicht entstehen soll. Wir wollten auch dazu beitragen, durch den losen institutionellen Rahmen des ‚Weimarer Dreiecks‘ einen Beitrag zu leisten zur besseren Kenntnis Polens, damit beispielsweise neben die Frankreichforschung in Deutschland und die Deutschlandforschung in Frankreich auch eine ebenso substantielle Polenforschung in den beiden westlichen Partnerländern tritt.“^{2 3}

Für den polnischen Botschafter in Deutschland *Andrzej Byrt* sind die Hochschulen im Weimarer Dreieck ein wichtiges Instrument, um für die Eliten der drei Länder eine gemeinsame Einstellung zu entwickeln, die dazu führen kann, die jahrzehntelange Ost-West-Spaltung zu überwinden. Am Beispiel der Viadrina in Frankfurt/O. zeigte er auf, wie wichtig die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen für diesen Prozess einer neuen europäischen Bewusstseinsbildung sei. Er begrüßte in diesem Zusammenhang die Pläne einer zunehmenden ‚Weimarisierung‘, wie er dies nannte, d.h. die Absicht der Europa-Universität sich in eine Stiftungsuniversität umzuwandeln und künftig auch zu dem im wesentlichen deutsch-polnischen Lehrkörper auch französische Hochschullehrer zu verpflichten. Der Botschafter sah die Notwendigkeit, die künftigen Eliten Europas so weit wie möglich gemeinsam auszubilden. Aus seiner Sicht werde sich das Weimarer Dreieck als wichtiger Beitrag zur Schaffung des ‚neuen Europa‘ erweisen.

In dieser Überlegung kommt der polnische Botschafter ähnlichen Reflektionen des französischen Außenministers nahe: Der Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-französischen Beziehungen, *Rudolf von Thadden*, berichtete unlängst bei einer Tagung in Genshagen von einem Gespräch, welches er in Vorbereitung des 40. Jahrestages des Elysée-Vertrages mit *Dominique de Villepin* im französischen Außenministerium in Paris hatte. Der Minister sah es als größte Priorität an, Instrumente für eine gemeinsame Ausbildung der künftigen Eliten der beiden Länder zu schaffen, welche über den Rahmen der Deutsch-Französischen Hochschule hinausgehen müssten. Es ist zu hoffen, dass dieser Gedanke auch den ‚Dritten im Bunde‘ des Weimarer Dreiecks angemessen einbezieht.

Der französische Gesandte *Jacques-Pierre Gougeon* erinnerte daran, dass für die Außenminister der drei Länder im Jahre 1991 in Weimar die EU-Osterweiterung als politisches Element für die trilaterale Zusammenarbeit im Mittelpunkt ihrer Überlegungen stand. Durch die Aufnahme Polens in die NATO und die bevorstehende Aufnahme in die EU sei jedoch eine neue Stufe für die Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks erreicht. Jetzt komme es darauf an, dem Ganzen eine kulturelle Dimension zu verleihen. Den Hochschulbeziehungen zwischen den drei Ländern komme daher eine zentrale Rolle zu. Hierbei solle es nicht bei dem wichtigen Austausch von Hochschullehrern und Studenten bleiben. Wichtiger sei vielmehr der Gedankenaustausch für die Bildung der Eliten im kulturellen wie auch im wirtschaftlichen Bereich. Dem Weimarer Dreieck falle die wichtige Rolle zu, die Kultur der Nachbarländer zu vermitteln und der intellektuellen Elite bekannt zu machen. Die Idee zur Schaffung eines von allen drei Ländern gemeinsam zu tragenden

² Genscher, Hans-Dietrich, Grußwort zur Gemeinschaftsveranstaltung der Internationalen Akademie Schloß Baruth und des Komitees zur Förderung des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrages am 13./14. Mai 1998 in der Villa Kampffmeyer in Potsdam zum Thema *„Frankreich, Deutschland, Polen und die EU-Osterweiterung: Hat das Weimarer Dreieck eine Zukunft?“*

³ Genscher spricht hier, wie auch in seinen „Erinnerungen“, nicht ausdrücklich von einem ‚Dreieck‘, sondern geographisch richtiger von einem ‚Bogen‘: *„Der Weimarer Bogen, der Frankreich, Deutschland und Polen umspannte, sollte eine neue europäische Perspektive eröffnen“*³. Genscher, Hans-Dietrich, *Erinnerungen*, S. 1008 Auch der damalige polnische Außenminister Krzysztof Skubiszewski verwendet den Begriff „Weimarer Bogen“ in seinem Vortrag in Hamburg anlässlich der Verleihung der Robert-Schumann-Goldmedaille durch die Toepfer-Stiftung im Juli 2000, in: Alexander-von-Humboldtstiftung, *Mitteilungen* 2000, Nr. 12

geisteswissenschaftlichen Zentrums mit Sitz in Warschau, deren Realisierung auf Schwierigkeiten gestoßen sei, gelte es wieder aufzunehmen.

Drei erfolgversprechende Beispiele für eine trilaterale Zusammenarbeit wolle er nennen:

1. Nach Auffassung des Gesandten gehe bereits jetzt das Deutsch-Französische Jugendwerk weit über seine ursprünglichen Aufgaben hinaus. Der ‚deutsch-französische Sockel‘ ist systematisch erweitert worden und habe sich auch auf Polen gerichtet. Auf diesen Erfahrungen aufbauend können die Grundlagen für ein deutsch-französisch-polnisches Jugendwerk gelegt werden.
2. Ein ebenfalls wichtiges erfolgreiches und ausbaufähiges Beispiel sei die Deutsch-Französische Hochschule in Saarbrücken, die in ihrem laufenden Haushalt bereits 500.000 € für eine systematische Zusammenarbeit mit polnischen Hochschulen eingeplant habe.
3. Die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O. Von ihrer geographischen Position wie auch von ihren Lehrinhalten sei sie prädestiniert eine Pionierrolle für die drei Länder zu spielen.

(Die Viadrina hat derzeit 2.617 deutsche und 1.512 polnische Studenten sowie 420 Studenten aus Drittländern, davon 28 aus Frankreich. Von den rund 60 Professoren stammen knapp 50 aus Deutschland, 10 aus Polen, während aus Frankreich 3 Lehrkräfte mit dem Sprachunterricht befasst sind.)

Der französische Gesandte *Jacques-Pierre Gougeon* entwickelte einige Vorschläge wie aus seiner Sicht die Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern auf wissenschaftlich-künstlerischem Gebiet beflügelt werden könnte:

- (a) Gastprofessoren sollten ein zentrales Element der trilateralen Kooperation sein. So könnten beispielsweise französische Professoren für eine Weile an der Viadrina lehren und darüber hinaus Vorlesungsreihen an polnischen Universitäten ausrichten
- (b) Als Leiter der Kulturabteilung der französischen Botschaft sei es ihm ein besonderes Anliegen neben den Wissenschaften auch auf die wichtige kulturelle Dimension der trilateralen Zusammenarbeit hinzuweisen. Er verwies auf das erfolgreiche DAAD-Künstlerprogramm. Der Bürgermeister von Paris und der Regierende Bürgermeister von Berlin hätten unlängst eine Vereinbarung getroffen, wonach künftig zwei Künstler aus den beiden Hauptstädten für eine gewisse Zeit in einem Künstlerhaus der anderen Stadt wirken können. Das Programm solle stufenweise bis zu zehn Künstlern ausgeweitet werden. Er regte an, dass die Pariser Künstler nach ihrem Berliner Aufenthalt auch eine Weile in der polnischen Hauptstadt verbringen könnten.
- (c) Ein gezielter intellektueller Austausch zwischen den drei Ländern könne ein gemeinsames kulturelles Denken entwickeln. Die gegenwärtige unglückselige Spaltung Europas in dem Verhältnis zu den USA habe viel mit der europäischen Vergangenheit zu tun. Die NATO sei ein Machtfaktor, in dem Europa ohne gemeinsame kulturelle Werte seine Identität auf Dauer nicht bewahren könne.

Die Ministerialdirigentin und stv. Leiterin der Kultur- und Bildungsabteilung des Auswärtigen Amtes, *Gabriele von Halem*, die den an der Teilnahme verhinderten Staatsminister für Europa, *Hans Martin Bury*, vertrat, ging auf die Genesis des Weimarer Dreiecks ein. Sie erinnerte ferner daran, dass Polen innerhalb weniger Jahre vollberechtigtes Mitglied des Europarates, der OECD und der NATO geworden sei. Der Beitritt Polens zur EU – im Gründungsjahr des Weimarer Dreiecks 1991 noch ein unbestimmtes Fernziel – stehe unmittelbar bevor. Nicht allen sei bewusst, dass gerade auch die vielfachen Gespräche und Abstimmungen im Rahmen des Weimarer Dreiecks hierzu beigetragen haben. Auch nach dem zu erwartenden EU-Beitritt Polens zu der EU biete das Weimarer Dreieck aus deutscher Sicht auch weiterhin eine nützliche, die westlichen und östlichen Regionalinteressen verknüpfende

informelle Konsultationsstruktur, nicht zuletzt auch für eine Zusammenarbeit innerhalb der Institutionen, deren gemeinsames Mitglied Deutschland sei: *„Es ist deshalb für uns Deutsche unverzichtbar.“*

Die Präsidentin der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O., *Gesine Schwan*, spannte in ihrem Referat einen weiten Bogen zum Thema *„Deutschland - Frankreich – Polen: Eine gemeinsame geographische, historische, intellektuelle Tradition und eine gemeinsame europäische Zukunft“*. Nach ihrer Auffassung müsse das Weimarer Dreieck als ‚*ménage à trois*‘ nicht unbedingt als ein Liebesverhältnis gesehen werden, sondern eher als eine fundierte Freundschaft. Das Weimarer Dreieck sei in diesem Sinne eher ein zukunftsgedecktes Bild, eine politische Metapher, die auf gemeinsamen Traditionen aufbaue und bisher noch wenig ausbuchstabiert sei.

Das Frankreichbild Polens sei lange von einer Symbolik geprägt worden, die veranschaulicht wurde durch Namen und Begriffe wie Joliot-Curie, Frédéric Chopin und dem ‚Code Napoléon‘. Bezogen auf das 20. Jahrhundert entwickelt *Gesine Schwan* ein durchaus diskussionswürdiges Erklärungsmodell: *„Die Nachbarschaft beider Länder gegenüber dem ungeliebten Preussen und Deutschland mochte sie zwar verbinden. Allerdings nicht so eng, dass Frankreich zur bedingungslosen Verteidigung Polens bereit gewesen wäre, als Hitler angriff. „Mourir pour Dantzig? – die französische Antwort war eben : nein. Churchill dagegen hat den Krieg gegen Hitler schließlich ohne Frankreich geführt. Dies mag eine der Erfahrungen sein, die Polen auch heute die grössere Verlässlichkeit bei den Angelsachsen vermuten lässt. Jedenfalls versteht sich das polnisch-französische Einvernehmen nicht von selbst.“*

Innerhalb der sich seit 1989 für ganz Europa abzeichnenden neuen Chancen käme dem Weimarer Dreieck als politischer Metapher eine besondere Rolle zu. Sie hoffe, dass nach dem Weimarer Gipfel am 9. Mai 2003 in Breslau auch vor dem Hintergrund der Teilung Europas durch den amerikanischen Verteidigungsminister *Donald Rumsfeld* in ein „altes“ und in ein „neues Europa“ eine neue Bewegung in die trilaterale Zusammenarbeit komme.

Betrachtet man die unterschiedliche Haltung der drei Partner gegenüber den transatlantischen Beziehungen so sei festzustellen, dass ein gewisser Antiamerikanismus der Intellektuellen in Frankreich und Deutschland eine gewisse Tradition habe, wohingegen dies in Polen nie der Fall war. Während die Westeuropäer den Amerikanern eine Geschichts- und Kulturlosigkeit vorhielten, würde Polen eine Konfrontation dieser Art mit den USA vermeiden wollen. Diesen Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Perzeption der drei Länder nachzugehen und aufklärend zu wirken sei eine der reizvollsten Aufgaben für die Hochschulen in der Gegenwart.

Aus der Sicht der Wirtschaftspraxis gab *Jean-Louis Marchand*, Direktor eines in allen drei Ländern erfolgreichen Bauunternehmens, EUROVIA, seine ungeschminkte Sicht der Dinge und sparte nicht mit deutlichen Werturteilen. Sehr eindrucksvoll illustrierte er die Unterschiede in Mentalität und Unternehmenskultur wie sie von ihm bereits in den beiden Hälften Deutschlands wahrgenommen werden. Umso mehr wirken sich mentale Unterschiede in der Art der Unternehmensführung im Vergleich Frankreichs und Polens aus. Allerdings schwinden mit fortschreitender Einführung marktwirtschaftlicher Bedingungen diese Unterschiede und sie sind nach vollzogenem Generationenwechsel im Management vollends kaum noch von Bedeutung.

Einen interessanten Einblick in die Probleme der Internationalisierung einer jungen und relativ kleinen polnischen Universität, die im Jahr 1994 vollen Universitätsstatus zuerkannt erhielt, gab der Rektor der Universität Opole (Oppeln), *Józef Musielok*. Die Universität, die aus einer Pädagogischen Hochschule hervorgegangen ist und aus einem Katholischen

Hochschulseminar hat inzwischen rund 18.000 Studierende. Diese Wurzeln prägen auch heute noch die Schwerpunkte der internationalen Zusammenarbeit. Eine besondere Verbindung besteht daher mit Pädagogischen Hochschulen oder mit Universitäten wie z.B. Potsdam, die ebenfalls aus PH's hervorgingen. Aus der Zusammenarbeit mit sowjetischen Hochschulen bestehen auch heute noch Schwerpunkte auf dem Gebiet der russischen Philologie und der Russistik. Zwischen den Universitäten Petersburg, Oppeln und Breslau ist eine rege Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Slawistik entstanden.

Für seine Universität stellt die Erforschung der Geschichte Schlesiens und die Sprachforschung dieser Region auch mit internationaler Zusammenarbeit einen besonderen Schwerpunkt dar.

Anerkennend sprach der Rektor im Hinblick auf die relativ schlechte finanzielle Ausstattung seiner Hochschule von der Bedeutung eines DAAD-Programms mit dessen Hilfe emeritierte deutsche Professoren unentgeltlich an Lehrveranstaltungen in Oppeln mitwirken.

Aus seinen Erfahrungen ist Bedingung für den Erfolg einer internationalen Hochschulzusammenarbeit, dass auf beiden Seiten über das formale Kooperationsabkommen ein authentisches Interesse auf beiden Seiten besteht.

Einen besonderen Bezug zum Weimarer Dreieck war indessen nicht zu erkennen.

Das von der Thematik der Fachtagung wichtigste programmatische Einzelreferat mit dem verheißungsvollen Titel „*Deutschland – Frankreich – Polen: Hochschulräume und Hochschulträume für grenzüberschreitende Hochschulkooperation*“ war leider verpatzt.

Nachdem der im Programm vorgesehene Referent ausgefallen war, haben die Organisatoren in ihrer Not einen in der Materie unerfahrenen frischgebackenen Diplomanden und selbsternannten „Publizisten und Politikwissenschaftler“ gewonnen, der den verblüfften anwesenden Präsidentinnen der Viadrina und der Deutsch-Französischen Hochschule und dem erstaunten Publikum offenbar aus dem Internet gewonnene Informationen über die Funktionsweise der beiden Hochschulen und andere statistische Daten zum besten gab.

Die Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), *Helene Harth*, stellte Perspektiven und Ziele ihrer in Saarbrücken angesiedelten Hochschule dar. Die neue Hochschule ist eines der jüngsten Ergebnisse aus der nunmehr vierzig Jahre währenden formalisierten Deutsch-Französischen Zusammenarbeit. Gewissermaßen ein Vorläufer war das von den Regierungen beider Länder gegründete Deutsch-Französische Hochschulkolleg (DFHK), welches in den Jahren 1988-1999 aktiv war. Die neue Deutsch-Französische Hochschule ist eine völkerrechtliche Einrichtung, die von beiden Ländern getragen wird. Sie verdankt sozusagen – wie sechs Jahre zuvor das ‚Weimarer Dreieck‘ – ebenfalls ihr Entstehen dem ‚Geist von Weimar‘. Im Gegensatz zum ‚Weimarer Dreieck‘ wurde die Hochschule aber durch ein Regierungsabkommen im Jahre 1997 gegründet. („Abkommen von Weimar“). Das Abkommen ist im September 1999 in Kraft getreten.

Die DFH ist ein Verbund von Mitgliedshochschulen aus Deutschland und Frankreich. Als solcher ist sie dezentral, d.h. ohne eigenen Universitätscampus, organisiert. Die Hochschule hat bisher zwei Schwerpunkte für ihre Arbeit entwickelt:

1. Die Förderung von deutsch-französischen Kooperationsvorhaben im Bereich der Graduiertenbildung und der Forschung.
2. Die Förderung der deutsch-französischen Promotionsverfahren mit Mitteln der Robert-Bosch-Stiftung

Im Sommer 2002 hat die DFH erstmals, gemeinsam mit der Französischen Botschaft und der FU Berlin eine Sommeruniversität für Geistes- und Sozialwissenschaften für Doktoranden und Post-Doktoranden in Berlin organisiert. Neben Deutschen und Franzosen nahmen auch Doktoranden aus Polen, Ungarn und aus französischsprachigen Ländern Nordafrikas teil.

Die Europäische Sommeruniversität 2003 wird vom 29. Juni – 13. Juli in Lyon stattfinden. Ziel der Sommeruniversität ist es, Nachwuchswissenschaftlern ein Forum zu bieten, um aktuelle Entwicklungen und Fragestellungen der Forschung interdisziplinär zu behandeln.

Der Haushalt der Hochschule für 2003 beträgt insgesamt 8,7 Millionen € Wie bereits von dem französischen Gesandten erwähnt, sind hierin rund 500.000 € für die Einbeziehung von jungen Wissenschaftlern aus Drittländern vorgesehen.

Fast 4.000 Studierende belegen im Studienjahr 2002/2003 im Rahmen der DFH einen binationalen Studiengang. Die Studierenden verteilen sich auf insgesamt 114 integrierte Studienprogramme an denen 133 deutsche und französische Partnerhochschulen beteiligt waren. Die belegten Fachrichtungen decken nahezu das gesamte universitäre Lehrspektrum ab: Architektur, Geistes- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Medizin, Rechts- sowie Wirtschaftswissenschaften.

Bemerkenswert ist der hohe Frauenanteil der DFH: Mehr als die Hälfte der eingeschriebenen Studierenden sind Frauen, nämlich 53%.

Anhand von Präsentationen ausgewählter deutsch-französisch-polnischer Kooperationsprojekte sowie von persönlichen Erfahrungsberichten ist versucht worden, einige konkrete Beispiele vorzustellen. Im wesentlichen handelt es sich um erfolgreiche deutsch-französische Projekte, welche um einzelne Ansätze einer Einbindung polnischer Partner bereichert wurden. Die symbolische Bedeutung dieser Projekte soll gewiss nicht gemindert werden durch die Aussage, dass eine echte trilaterale Zusammenarbeit mit auch nur annähernd vergleichbaren Größenordnungen wie sie sich im Lauf der Jahrzehnte im bilateralen Verhältnis mit Frankreich entwickelt haben, hieraus bisher nicht zu erkennen ist.

So ist es innovativ, dass beispielsweise die ESCP-EAP Europäische Wirtschaftshochschule Berlin, die Mitglied des DFH ist, mit der Wirtschaftsuniversität Posen (*Referate von Christian Ritter und Ryszard Barczyk*) ein gemeinsames MBA-Programm unter der Marke CeMBA (Central European MBA) entwickelt haben, an dem seit 1996/97 neben Teilnehmern aus Estland, der Slowakei, der Tschechischen Republik und im Jahresdurchschnitt rund 25 polnische Studierende teilgenommen haben. Alle Teilnehmer haben bereits ein volles Erststudium in ihrem Heimatland mit Diplom- oder Magister-Abschluss absolviert und verfügen über eine mehrjährige wirtschaftsbezogene Berufspraxis. Ferner hat der ESCP-EAP-Verbund einen Studiengang in internationaler Betriebswirtschaft im Rahmen des Weimarer Dreiecks eingeführt. Konkret heißt dies, dass ein polnischer Student nach einem zweijährigen Studium an der Wirtschaftsuniversität Posen ein Auswahlverfahren zu absolvieren hat und hiernach jeweils ein Jahr an den ESCP-EAP-Hochschulen in Paris, Oxford und Berlin studiert. Die Diplomarbeit kann er in einer der vier Städte auf deutsch, französisch, englisch oder polnisch verteidigen. Als Abschlussdiplom erhält er oder sie das französische „Diplôme de Grande Ecole“, den englischen „MSc“, den deutschen „Diplomkaufmann/kauffrau und den polnischen Magistergrad.

Zusammenfassende Schlussfolgerungen

Christine Klos, Leiterin des Büros des Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten und Ministerpräsident des Saarlandes, *Peter Müller*, hat die Ergebnisse der Tagung wie folgt zusammengefasst:

„Die Hochschulkooperation im „Weimarer Dreieck“ zeigt erste Erfolge. Es gibt bereits erfolgreiche trinationale Studiengänge im Bereich Management/Betriebswirtschaft, angeboten

von der ESCP Paris, EAP Berlin und der Wirtschaftsuniversität Posen. Andere Studiengänge stecken jedoch noch in den ‚Kinderschuhen‘.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass es in jeder dieser Kooperationen folgende Hindernisse zu überwinden gilt:

- Die Sprachenfrage
- und damit eng verbunden die Frage der interkulturellen Kommunikation
- die Frage der materiellen Situation der Studierenden und Hochschullehrer.

Zur Sprachenfrage wurde deutlich, dass es nicht etwa darum gehen kann, die Studiengänge in Englisch anzubieten. Englisch sollte innerhalb der Studiengänge durchaus auch in einzelnen Lehrveranstaltungen angeboten werden. Entscheidend sei jedoch die Sprachfertigkeit in Deutsch, Französisch und Polnisch. Dies mache später den Wettbewerbsvorteil auf dem Arbeitsmarkt aus. Als eindeutige Gewinner dieser trinationalen Studiengänge wurden die polnischen Studenten bezeichnet, weil sie neben dem Polnischen verpflichtend immer auch das Deutsche und Französische sowie das Englische mitbringen müssen. Für die deutschen und französischen Studierenden gibt es teilweise Erleichterungen hinsichtlich der polnischen Sprache, so dass sie im Wettbewerb mit ihren polnischen Kollegen, die den Studiengang ebenfalls absolvieren, möglicherweise am Ende sogar einen Wettbewerbsnachteil haben.

In diesem Zusammenhang wurde auch bemängelt, dass die bisherigen Kooperationen größtenteils „Einbahnstrassen“ polnischer Studierender in deutsch-französische oder trinationale Studiengänge seien. Der umgekehrte Weg deutscher oder französischer Studierender nach Polen werde sehr viel seltener beschritten.

Ferner wurde festgestellt, dass es trilaterale „Studiengänge *'legères'*“, d.h. in einer „Leichtversion“, nicht geben werde. Die Studierenden werden immer engagierter, fleißiger und motivierter sein müssen als die Studierenden rein nationaler Studiengänge.

Zur interkulturellen Kommunikation lässt sich festhalten, dass es zwar gelingen kann – wie beispielsweise im Rahmen der Viadrina – durch Hochschullehrermobilität ausreichenden Kontakt der Studierenden mit den unterschiedlichen Wissenschaftskulturen herzustellen. Vorzuziehen sei jedoch eine echte Studentenmobilität im Rahmen integrierter Studiengänge mit einem zeitweisen Aufenthalt in den Partnerländern, wie er von der Deutsch-Französischen Hochschule organisiert wird.

Hiermit eng verbunden ist die Frage der materiellen Situation der Studierenden und Hochschullehrer. Es mag zwar kostengünstiger sein, zunächst eine *Hochschullehrermobilität* herzustellen statt größere Gruppen der Studierenden reisen zu lassen. Die Förderung der Hochschullehrermobilität könnte einerseits durch einen *Senior Professoren Service* ähnlich dem *Senior Experten Service (SES)* der deutschen Industrie- und Handelskammern gewährleistet werden. Träger eines solchen *Senior Professoren Service* könne der Hochschullehrerverband oder die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sein. Darüber hinaus sollten die Gastprofessuren des DAAD genutzt und möglichst ausgebaut werden. Auch die Berufungspolitik der polnischen Hochschulen könnte in der Weise flexibler gestaltet werden, dass auf Lehrstühle Professoren aus Deutschland und Frankreich berufen werden könnten.

Hinsichtlich der Förderung der *Studierendenmobilität* wurde auf die ERASMUS- und SOKRATES-Förderung verwiesen sowie auf die Möglichkeit von (bezahlten) Praktika im anderen Land.

Handelt es sich um einen trinationalen integrierten Studiengang unter dem Dach der Deutsch-Französischen Hochschule, so stehen Fördermittel in Höhe von monatlich 300,00 € für max. vier Auslandssemester für jeden Studenten zur Verfügung. Hinzu kommen Infrastrukturmittel für die beteiligten Hochschulen. Die Deutsch-Französische Hochschule hat für diese trinationalen Studiengänge inzwischen einen eigenen Haushaltstitel eingerichtet.

Als besonders wichtig wurde die Möglichkeit von Praktika oder sog. Praktischen Studienphasen in deutschen, französischen oder polnischen Unternehmen angesehen.

Die Perspektiven trinationaler Hochschulkooperation im Weimarer Dreieck wurden insgesamt als positiv bewertet. Es soll ein Treffen der Bildungsminister im Rahmen des Weimarer Dreieck angeregt werden. Wichtig ist eine bessere Information der Studierenden und Hochschulen über bereits bestehende Studien und Fördermöglichkeiten. Entscheidend sei, dass in diesen Studiengängen hohe Qualitätsmaßstäbe für die Ausbildung erfüllt werden. Insofern geht es nicht um ‚Masse‘, sondern um ‚Klasse‘. Insgesamt wird die mögliche Unterstützung dieser Kooperation durch EU-Programme als aussichtsreich angesehen, wenn es gelingt, die Förderung trinationaler Studiengänge und die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in den zukünftigen EU-Programmen zu implementieren.“

Bilanz und Ausblick

Ganz im Sinne der eingangs zitierten Fragestellung von *Hans-Dietrich Genscher* war man neugierig, inwieweit es gelungen ist, im universitären Raum dem Polenbild in Deutschland und Frankreich den selben Stellenwert zu gewähren wie dem Deutschlandbild in Frankreich bzw. dem Frankreichbild in Deutschland.

Auch diese Fachtagung hat - wie ähnliche Veranstaltungen zu anderen wichtigen Themen der Zusammenarbeit im Zeichen des Weimarer Dreiecks – die Schwierigkeit deutlich werden lassen, tangible Ergebnisse ohne Vorhandensein formalisierter trilateraler Strukturen, welche auf eigene finanzielle Mittel zurückgreifen können, dauerhaft zu bewirken. Allein die komparative Darstellung nationaler Einrichtungen in Deutschland, Frankreich und Polen verknüpft mit der verdienstvollen Absicht, bewährte bilaterale Mechanismen aus der mehr als 40 Jahre währenden engen deutsch-französischen Zusammenarbeit partiell im Rahmen einer erweiterten privilegierten Partnerschaft auf Polen auszudehnen, wird nicht zwangsläufig zu einer „*Weimarisierung*“, wie Botschafter *Andrzej Byrt* die Trilatisierung eines ursprünglich bilateralen Prozesses bezeichnete, führen können.

Auf politischer Ebene war es der erklärte Wille, der trotz zahlreicher Regierungswechsel in allen drei Ländern seit der Gründung des Weimarer Dreiecks eine erstaunlich stetige trilaterale Kooperation ermöglicht hat und den oft beschworenen „Geist von Weimar“ lebendig hielt.

Es ist das Verdienst der Veranstaltung in Berlin, einen wichtigen bisher wenig bekannten Aspekt der Zusammenarbeit der Länder des Weimarer Dreiecks, nämlich die Zusammenarbeit von Hochschulen der drei Länder, zum Gegenstand einer Fachtagung gemacht zu haben. Hier ist Neuland beschritten worden, auf das es nun aufzubauen gilt. Einige Teilergebnisse der erfolgten Bilanzierung – ergänzt zur Vervollständigung des Bildes um zusätzliche Informationen - seien im folgenden genannt:

Die deutschen Hochschulen haben nach Auskunft der Hochschulrektorenkonferenz insgesamt 15.343 bilaterale Kooperationsabkommen mit ausländischen Partneruniversitäten abgeschlossen. Mit Abstand die größte Anzahl nämlich 1.905 – weit vor Großbritannien

(1.758) und den USA (1.029) - entfallen hiervon auf Frankreich und 579 auf Polen. Zum Vergleich: Auf das von der Bevölkerungszahl her fast mit Polen gleichgroße Spanien entfallen 1.151 Hochschulkooperationen.

Für einen Zahlenvergleich mit den bilateralen Hochschulpartnerschaften Frankreichs mit Polen liegen keine statistischen Daten vor.

Gabriele von Halem hat in ihrem umfassenden Einführungsreferat mit leichtem diplomatischen ‚*understatement*‘ darauf hingewiesen, dass die trilaterale Zusammenarbeit im Hochschulbereich ‚noch ausbaufähig‘ sei. So berichtete sie beispielsweise,

- dass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) kein einziger Fall einer formalisierten deutsch-französisch-polnischen Hochschulkooperation bekannt sei.
- Auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der bilateral den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern mit Frankreich und Polen in großem Umfang unterstützt, musste einräumen, den Möglichkeiten einer „Weimarer“ Zusammenarbeit bisher noch keine wirkliche Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.
- Vor diesem Hintergrund würdigte die Ministerialdirigentin symbolische Initiativen wie z.B. das „*I. Interdisziplinäre deutsch-französisch-polnische Europaforum für Universitäten, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Medien*“, welches vom 27.6.-30.6.2002 in den Räumen des Collegium Polonicum in Slubice stattfand. Rund 100 Teilnehmer aus den genannten Bereichen sowie etwa 40 Studenten nahmen an der Veranstaltung teil, die unter der Schirmherrschaft der Präsidentin der Viadrina stand und im wesentlichen vom DAAD und vom Deutsch-Französischen Büro in Berlin-Adlershof ausgerichtet wurde. Die große Anzahl von unterstützenden *nationalen und bilateralen* Einrichtungen, wie das Deutsch-Französische Jugendwerk, das Deutsch-Polnische Jugendwerk, das Goethe-Institut sowie von Sponsoren aus der Wirtschaft und als *trilateralen* Einrichtung, das Komitee zur Förderung der Deutsch-Französisch-Polnischen Zusammenarbeit e.V. , zeigten eindrucksvoll, dass derartige innovative Konsortiallösungen unterschiedlicher Partner durch eine Bündelung gemeinsamer Interessen ein eindrucksvolles Ergebnis bewirken können. Die Veranstaltung in Slubice erhellte aber auch die unterschwelligen Schwierigkeiten einer jeden ausgewogenen Zusammenarbeit mit drei Partnern: An der vom Autor moderierten Schlußsitzung zur Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen wirkten auf dem Podium vier Franzosen, ein Deutscher, aber kein Pole mit.
- Das „*II. Interdisziplinäre deutsch-französisch-polnische Europaforum*“ ähnlichen Formats wird zur Unterstützung des sog. ‚Lissabon-Prozesses‘ dem Thema „*Die Unternehmensgründung im Weimarer Dreieck*“ gewidmet sein. Es wird voraussichtlich im November 2003 in Berlin und Potsdam stattfinden. (Info: dfb@wista.de)
- Positiv wurde ferner gewertet, dass ursprünglich bilateral konzipierte Einrichtungen, wie das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) und das – allerdings mit wesentlich geringeren Mitteln ausgestattete Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) in wachsendem Maße sich der trilateralen Zusammenarbeit annehmen: Im Jahr 2002 wurden 45 deutsch-französisch-polnische Begegnungen mit über 1.800 Jugendlichen durchgeführt: Seit 1990 wurden mehr als 20.000 jugendliche Teilnehmer in gemeinsamen trilateralen Veranstaltungen zusammengeführt.
- In diesem Zusammenhang ist nachzutragen, dass der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten des Vertrages für die deutsch-französische Zusammenarbeit und Ministerpräsident des Saarlandes, *Peter Müller*, anlässlich seines Antrittsbesuches am 3.4.2003 in Paris bei dem französischen Bildungsminister, *Luc Ferry*, vereinbart hat, dass sie gemeinsam auf ihren polnischen Amtskollegen zugehen wollen, um sich mit diesem über Fortschritte der

Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck sowohl im Hochschulbereich als auch im Schulbereich zu verständigen.

- Über die Absicht der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) ihr besonders Augenmerk in gewissem Maße auch auf die Zusammenarbeit mit polnischen Hochschulen zu richten, wurde schon berichtet.
- Beklagt wurde, dass die ‚Westorientierung‘ der Studierenden aus Polen wesentlich größer sei als die ‚Ostorientierung‘ der deutschen und französischen Studierenden.⁴Hierfür sind viele – auch historisch-bedingte – Ursachen zu nennen. Nicht zuletzt erweisen sich die mangelnden Sprachkenntnisse als wesentliche Barriere. Die polnischen Studierenden sind ihren westeuropäischen Kommilitonen auf diesem Gebiet wesentlich voraus. Nach Informationen der polnischen Botschaft lernen rund 2 Millionen Polen Deutsch als Fremdsprache. In Deutschland seien es demgegenüber nicht viel mehr als 4.000 deutsche Schüler, die polnisch lernen. Der DAAD hat ermittelt, dass 1,6 Millionen (das sind 15%) der deutschen Schüler die französische Sprache erlernen und 1,35 Millionen (11%) der französischen Schüler die deutsche Sprache.
- Der DAAD hat ferner statistische Daten zusammengestellt, wonach derzeit 6.200 französische Studierende an deutschen Universitäten immatrikuliert sind und 6.000 deutsche Studierende an französischen Hochschulen studieren.⁵ In Bezug auf Polen hat die polnische Botschaft ermittelt, dass inzwischen rund 10.000 polnische Studierende an deutschen Universitäten ein Studium absolvieren gegenüber lediglich 200 deutschen Studenten in Polen. Wegen dieses Unverhältnisses des wechselseitigen Studentenaustauschs mit den MOE-Ländern hat der DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Frühjahr eine Initiative „Go East“ gestartet. Ziel war es, den akademischen Austausch mit den MOE- und GUS-Ländern zu fördern und damit das bisherige Ungleichgewicht im akademischen Austausch mit der Region abzubauen. Deutsche Studierende und Graduierte sollen durch Förderungsanreize bestärkt werden, im Rahmen der vielerorts bereits bestehenden Kooperationsbeziehungen an Hochschulen in den genannten Ländern zu studieren und zu forschen.⁶
- Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die im ‚Hochschulkompass‘ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) enthaltenen Angaben zu den internationalen Hochschulkooperationen. Betrachtet man hierin den auf Grund seiner geographischen Nähe und seiner historischen Bindungen nach Polen eigentlich besonders prädestinierten Raum Berlin/Brandenburg, so zeigt sich, dass von den insgesamt 1.047 ausgewiesenen Hochschulkooperationen der sechs wichtigsten Berliner und Brandenburger Hochschulen 152 Partnerschaften mit französischen Universitäten unterhalten werden, aber mit Polen lediglich 42 (s. *Anlage*).
- Ansätze zu einer trilateralen Zusammenarbeit auf dem wichtigen, weil besonders meinungsbildenden, Mediensektor zeigen sich durch Initiativen des deutsch-französischen Fernsehsenders ARTE mit dem polnischen Staatsfernsehen einen Austausch im Programm- und Fernsehbereich durchzuführen. Das gleiche gilt für die Deutsch-Französische Filmakademie, die mit dem Polnischen Filminstitut eine engere Zusammenarbeit anstrebt.

⁴ Auch der Tagesspiegel berichtete am 10.5.2003 in einem Bericht zur internationalen Bildungsmesse „Avanti“, die zum vierten Mal im Rahmen der Europawoche stattfand, dieses Ungleichgewicht: „Nur wenige wollen in Osteuropa lernen“.

⁵ Berchem, Theodor, Les Échanges universitaires franco-allemands, in : DOCUMENTS – Revue des Questions Allemandes, 58. Année – Janvier-Février-Mars 2003, Nr.1, S.39-43

⁶ <http://www.daad.de/hochschulen/de/5.3.7.11.html>

- Sowohl *Gabriele von Halem* wie auch *Gesine Schwan* wiesen in ihren Beiträgen auf die politische Sensibilität der trilateralen Partnerschaft hin: „*Gerade im Rahmen des Weimarer Dreiecks konnten wir einen Anfang der 90er Jahre in Frankreich häufig anzutreffende Annahme einer deutschen Dominanz in Mittel- und Osteuropa entgegenwirken und Vertrauen aufbauen.*“ (v. Halem). Gesine Schwan wies darauf hin, dass Polen innerhalb des Weimarer Dreiecks die beiden Partner im Westen gelegentlich als übermächtig empfinde, während in Frankreich unterschwellig Tendenzen festzustellen seien, die nicht ohne Skepsis das deutsche Engagement im Osten betrachten.
- Es ist zu hoffen, dass der unsichtbare Riss, der durch die Irakkrise durch die EU und die NATO geht und der darüber hinaus auch in den Debatten des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen Deutschland und Frankreich auf der einen und Polen auf der anderen Seite sieht, die Kooperationsbereitschaft der im Weimarer Dreieck zusammengeführten Länder nicht beeinträchtigt.

Für die Vertreterin des Auswärtigen Amtes, *Gabriele von Halem*, ist daher besonders in diesen Tagen das Gesprächsformat des Weimarer Dreiecks „wichtiger denn je“. Schon jetzt stehe fest, dass die Welt nach dem Krieg im Irak eine andere sein werde: „*Es wird eine Welt sein, die die Fähigkeit „sich in den anderen hineinversetzen“ als eine notwendige Voraussetzung für jede Zusammenarbeit erst wieder lernen muss. Das Weimarer Dreieck kann – und muss! – hier ansetzen: Es gilt zu verhindern, dass das „Projekt EU“ infolge der Irakkrise dauerhaft Schaden nimmt. Auch bieten „Weimarer Gespräche“ den geeigneten Rahmen, um das Verhältnis Europas („des alten“) zu den USA vor dauerhaftem Schaden zu bewahren und Vertrauen und Verständnis wieder aufzubauen. Von dem für Mai in Breslau geplanten Weimarer Gipfeltreffen können diesbezüglich wichtige Signale ausgehen...“.*

Das Komitee zur Förderung der deutsch-französisch-polnischen Zusammenarbeit e.V. hat aus diesem aktuellen Anlass in Breslau und gewissermaßen als Beitrag zur ‚*Hochschulkooperation im Weimarer Dreieck*‘ im Umfeld des Gipfeltreffens 2003 des Weimarer Dreiecks am 8. Mai 2003 gemeinsam mit dem Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Breslau und dem *Bureau International de Liaison et de Documentation (B.I.L.D.)*, Paris, in der Aula Leopoldina der Universität Breslau ein Trilaterales Kolloquium zum Thema

„Das Weimarer Dreieck: Hoffnungen von gestern – Erwartungen an morgen“

durchgeführt. Die Veranstaltung wurde vom Auswärtigen Amt und von dem französischen Außenministerium unterstützt. Ihre Ergebnisse wurden von den Auslandsprogrammen der Deutschen Welle in Auszügen übertragen.

Post scriptum: Der Bundeskanzler und die Präsidenten Frankreichs und Polens haben sich bei ihrem Gipfelgespräch am 9. Mai 2003 in Breslau zur Zukunft der Zusammenarbeit im Rahmen des Weimarer Dreiecks im allgemeinen und zur Hochschulzusammenarbeit zwischen den drei Ländern im besonderen wie folgt geäußert:

„... *Der Bundeskanzler und die Präsidenten bekräftigten ihr Bekenntnis zum Weimarer Dreieck, dessen Auftrag weiterhin darin besteht, „die Netze der Kooperation immer dichter zu knüpfen, die die Völker und Staaten (...) auf allen Ebenen und in der ganzen Breite des Lebens miteinander verbinden“ Das Weimarer Dreieck kann als Forum des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen drei gleichen*

Partnern eine Impulse gebende, gestaltende Kraft im Dienst der erweiterten Union werden.“

Speziell zur Hochschulpartnerschaft im Zusammenhang mit dem Austausch zwischen Jugendlichen und Studenten heißt es: *„In diesem Zusammenhang haben sie beschlossen, Möglichkeiten für eine Dreierkooperation der Universitäten durch ihre Regierungen prüfen zu lassen, insbesondere in Bezug auf die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder...“.*

In einem Beitrag zur Pressekonferenz nach Abschluß des Gipfelgesprächs in Breslau kommentierte Präsident Jacques Chirac diesen Passus und stellte fest, dass es sich hierbei um eine angestrebte engere Zusammenarbeit zwischen der Deutsch-Französischen Hochschule in Saarbrücken einerseits und der – wie er es nannte – Deutsch-Polnischen Universität in Frankfurt/Oder andererseits handele.

**Exkurs:
Deutsch-Französische und Deutsch-Polnische Hochschulpartnerschaften
in Berlin und Brandenburg**

Freie Universität Berlin:

41.886 Studierende (WS 2001/02), davon 5.415 Ausländer, hiervon 220 aus Frankreich und 550 aus Polen

Von den 266 internationalen Hochschulkooperationen der FU entfallen 34 auf Frankreich und 8 auf Polen

Humboldt Universität Berlin:

36.479 Studierende (WS 2001/02), davon 4.336 Ausländer, hiervon 217 aus Frankreich und 355 aus Polen

Von den 295 internationalen Hochschulkooperationen der HUB entfallen 43 auf Frankreich und 8 auf Polen

Technische Universität Berlin:

28.933 Studierende (WS 2001/02), davon 5.621 Ausländer, hiervon 113 aus Frankreich und 239 aus Polen

Von den 361 internationalen Hochschulkooperationen der TU entfallen 63 auf Frankreich und 10 auf Polen

ESCP-EAP Europäische Wirtschaftshochschule Berlin:

200 Studierende (WS 2001/02), davon 139 Ausländer, hiervon 44 aus Frankreich und 55 aus Polen

Universität Potsdam:

13.886 Studierende (WS 2001/02), davon 1.310 Ausländer, hiervon 89 aus Frankreich und 69 aus Polen

Von den 18 internationalen Hochschulkooperationen der Universität Potsdam entfallen 1 auf Frankreich und 3 auf Polen

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/O.:

4.549 Studierende (WS 2002/03), davon 1.932 Ausländer, hiervon 1.512 Polen und 28 Franzosen

Von den 59 internationalen Hochschulkooperationen der Viadrina entfallen 6 auf Frankreich und 6 auf Polen

Brandenburgische Technische Universität Cottbus:

Rund 5.000 Studierende (WS 2002/03), davon 1.210 Ausländer, hiervon 120 Polen und 6 Franzosen

Von den 48 internationalen Hochschulkooperationen der BTU entfallen 5 auf Frankreich und 7 auf Polen